

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 11 (1935-1936)

Heft: 11

Rubrik: Literatur = Bibliographie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



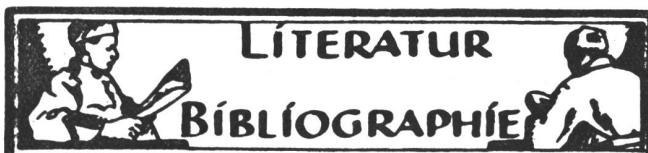
Im Verlaufe des Patrouillenlaufes in Garmisch-Partenkirchen, der über 25 km mit rund 600 m Steigung führen wird, müssen die Patrouillen ein Gefechtsschießen auf 3 Ballons von ca. 15 cm Durchmesser auf eine Distanz von 150 m durchführen. Jedem Manne stehen hierfür 5 Patronen zur Verfügung. Der die Patrouille führende Offizier schießt jedoch nicht, sondern hat das Feuer zu leiten. Der Reihe nach bekämpft jeder Schütze seinen Ballon. Für jeden nicht getroffenen Ballon wird ein Zuschlag von 3 Minuten zur Laufzeit der Patrouille addiert. Das ungewohnte Ziel erfordert ein sorgfältiges Schießtraining unserer Patrouillenteilnehmer. — Von links nach rechts: Oblt. Hauswirth, der Patrouillenführer; Gefr. Waser, Korp. Anderegg, Ersatzunteroffizier, und Oberst Luchsinger, der Vorsitzende der Trainingskommission.

Pendant la course de patrouilles à Garmisch-Partenkirchen, laquelle comprend un parcours de plus de 25 km avec 600 m de dénivellation, les patrouilleurs devront effectuer un tir de combat sur 3 ballons d'environ 15 cm de diamètre, à une distance de 150 m. Chaque homme disposera de 5 cartouches; par contre l'officier commandant la patrouille ne tirera pas, mais assurera la conduite du tir. Chaque tireur visera dans l'ordre son ballon. Pour chaque ballon non touché, un supplément de 3 minutes sera additionné au temps de la patrouille. Ce genre de but inusité chez nous exige, cela va sans dire, une préparation au tir très sérieuse de nos patrouilleurs. — De gauche à droite: Plt. Hauswirth, chef de patrouille; app. Waser, cpl. Anderegg, sous-officier remplaçant, colonel Luchsinger, représentant de la commission d'entraînement.

Il concorso a Garmisch-Partenkirchen si correrà su una distanza di 25 km con un dislivello ascendente di 600 m e comprenderà un esercizio di tiro: Ogni pattuglia tirerà su tre palloncini di circa 15 cm di diametro, ad una distanza di 150 m. Ad ogni pattugliatore è concesso 5 cartucce. Il capo pattuglia non partecipa al tiro ma lo dirige. Uno dopo l'altro i concorrenti tirano sul proprio palloncino. Per ogni palloncino non colpito la pattuglia è penalizzata di tre minuti sul tempo impiegato a percorrere la distanza prevista. L'insolito esercizio di tiro esige un intenso allenamento per i nostri rappresentanti. — Da sinistra: Primo ten. Hauswirth, capo pattuglia; app. Waser, cap. Anderegg, sostituto, ed il colonello Luchsinger che presiede la Commissione di allenamento.

Phot. K. Egli, Zürich.

sion über 20 Mann in einen Trainingskurs in Andermatt aufgeboten wurden. Unter der Leitung von Oblt. Ackermann (Luzern) wurde hier ein systematisch aufgebautes Training durchgeführt, das alles umfaßte, was für einen Wettkampf notwendig ist, wie ihn die olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen sehen werden. In mehreren Ausscheidungsläufen wurden nach und nach jene Kursteilnehmer ausgeschieden, deren Eingliederung in die olympische Militärpattuglia nicht in Frage kommen konnte; für die endgültige Zusammensetzung der Patrouille kamen aber nicht nur die Resultate dieser Läufe sowie die Leistungen im Schießen in Betracht, sondern auch die Erfahrung in Patrouillenläufen, ärztlicher Befund und allgemeine Kondition. Die heute ausgewählte Patrouille, über die unser Bildbericht näher orientiert, wird zweifellos in dem harten Kampfe vom 14. Februar eine bedeutende Rolle spielen.



Die Feldzüge des Herzogs Rohan im Veltlin und in Graubünden. Von Dr. Friedrich Pieth, Major. Mit sieben Skizzen, einer Uebersichtskarte und einem Bildnis des Herzogs Rohan. (Zweite, umgearbeitete Auflage. Chur, Verlag von F. Schuler, 1935.)

Das kriegsgeschichtliche Werk des Bündner Historikers betrifft Feldzüge, die wir als klassischen Gebirgskrieg bezeichnen können. Nun ist die Kriegsgeschichte eine Wissenschaft, die einige Gefahren in sich birgt. Denn wir vergessen bei den Lehren, die wir aus der Kriegsgeschichte schöpfen, oft, wie sehr sich die Taktik der veränderten Kriegstechnik anpassen muß. Wenn wir z. B. den «Ueberfall» studieren wollen, dergestalt, daß wir für den praktischen Fall von morgen etwas Positives lernen, so dürfen wir nicht zurückgehen auf den Ueberfall von Morgarten, sondern wir müssen die Beispiele aus dem letzten Kriege wählen und uns dabei immer vor Augen halten, daß heute wieder ganz neue Kampfmittel sowohl bei uns als beim Gegner zur Anwendung gelangen. Aber wir können aus einem Gebirgskrieg des 17. Jahrhunderts doch Wesentliches lernen. Herzog Rohan, der frühere Hugenottenführer, war ein außerordentlich tüchtiger Soldat, der sich namentlich auch um die Taktik im kleinsten Verbande, in der Kompanie, um die Soldatenerziehung, um die Pflege der Mannschaft in seinem Heere verdient gemacht hat. Er war einer der geistvollen Soldaten, aus deren Wesen und aus deren Leistungen wir heute noch Großes schöpfen können. Das Wesen des Krieges hat sich wohl verändert; der Krieger aber, nach seinem Charakter, nach seinem *innern* Wesen, blieb immer derselbe. Herzog Rohan hat die Spanier und Oesterreicher aus dem Engadin und aus dem Veltlin herausgeworfen. Dabei war er mit seinen 15,000 Mann an Heeresstärke dem Gegner nicht überlegen. Er hatte keine Artillerie, dagegen benutzte er, was für die heutigen Führer im Gebirgskrieg nicht uninteressant ist zu vernehmen, Kavallerie. Mit seinen Truppen machte er Gebirgsmärsche, die auch heute noch als wirkliche Leistungen zu bezeichnen sind. Dabei müssen wir nicht vergessen, daß die Soldaten Rohans für den Gebirgskrieg nicht ausgerüstet waren. Sie marschierten über die hohen Bergpässe mit «Schulterstück und rost'gen Sporen», wie es im Liede heißt. Die Pike war damals noch eine Hauptwaffe, das Schießen eine höchst umständliche, zeitraubende Kunst.

Die Bündner Wirren kennen viele nur aus dem Roman C. F. Meyers: «Jürg Jenatsch». Dieser ehemalige reformierte Prädikant und spätere Politiker und Offizier Rätien spielte auch eine bedeutende Rolle in diesen Rohanschen Feldzügen. Es ist schade, daß diesem einzigen dämonischen Politiker und wirklich tragischen Helden, der aus unserm Boden emporgewachsen ist, heute noch kein Denkmal gesetzt worden ist. Jürg Jenatsch ist die große politische Figur der Schweiz des 17. Jahrhunderts, nicht nur Bündens.

Die Lektüre des Buches kann jedem Geschichtsfreund anlegentlich empfohlen werden. Wie mancher schweizerische



Korp. Anderegg, Geb.-Btr. 8, Ersatzunteroffizier der Patrouille, ist Gärtner in St. Gallen und steht im 21. Lebensjahr.

Le cpl. Anderegg, Btr. mont. 8, sous-officier remplaçant de la patrouille, est âgé de 21 ans et travaille à St-Gall en qualité de jardinier.

Il cap. Anderegg, Bat. M. 8, sostituto del S.U., è giardiniere, a S. Gallo, ed ha 21 anni.

Phot. K. Egli, Zürich.

Wehrmann ist schon durch die einzigartigen und schönen Bündner Täler gewandert. Wie genübreicher ist die Wanderung aber, wenn man weiß, welche Ereignisse, welche schweren Kämpfe von europäischer Bedeutung sich in diesen stillen Tälern einst abgespielt haben! Die Geschichte hilft dazu, daß eine Landschaft lebendig wird, Seele bekommt. *H. Z.*

Taschenkalender für Schweiz. Wehrmänner 1936. Hrsgn. von Oberst Hans Staub. 60. Jahrg. (Huber & Cie., Frauenfeld.)

(A. O.) Wiederum ist der zuverlässige Berater für Wehrmänner aller Grade, vom einfachen Soldaten bis zum hohen Führer, in seinem gewohnten, gediegenen Gewand erschienen. Das Bild unseres unvergesslichen, um das Wehrwesen so hoch verdienten Oberst *Biberstein*. *Biberstein* blickt uns mahnend, verpflichtend und aufmunternd an. Sein langjähriger Kamerad und Freund, *Altkreisinstruktur Oberst G. Kind*, weiß in straff gefaßter, feiner Form, das Wesentliche im Charakter *Bibersteins* und dessen fruchtbaren Wirken im Dienste des Landes zu schildern. Im allgemeinen Teil dieses militärischen Nachschlagskalenders findet man alles, was unser Heerwesen berührt, zusammenfassend behandelt. Nichts von Bedeutung fehlt. Um gegen zwanzig Seiten hat sich der Umfang des handlichen Büchleins vermehrt. Zu all den vielen Tabellen, Karten, Statistiken und Illustrationen wurde nun auch in Wort und Bild eine Uebersicht unserer Feuerwaffen vom Revolver und der Pistole bis zu den schweren Geschützen beigefügt.

Wir wünschen der verdienstvollen Arbeit von Oberst Hans Staub viele Freunde und Leser bei den Wehrmännern und andern patriotischen Bürgern.

L'élection du général en chef de l'armée

On nous communique cet article, tiré du « Bulletin de la Fédération patriotique suisse », que nous publions ici avec d'autant plus de satisfaction qu'il exprime une opinion basée sur une saine logique et reflète très justement les sentiments de crainte ressentis par tous les citoyens-soldats qui se sont donné la peine de réfléchir à cette grave question.

A l'heure où le problème de la réorganisation militaire est d'une brûlante actualité, il nous semble opportun de toucher une question dont on parle assez peu, mais qui n'en revêt pas moins une haute importance: c'est celle de la désignation du général en chef de l'armée.

L'ancienne Confédération laissait à la plus haute autorité fédérale, la Diète, le soin d'élire le général. La République helvétique avait remis cette compétence à l'organe exécutif, le Directoire.

Dès 1848, il appartient à l'Assemblée fédérale de procéder à l'élection du commandant suprême de l'armée. Le Conseil fédéral dispose naturellement du droit de présenter un candidat, mais les Chambres ne sont, en aucune manière, tenues par cette proposition. Elles gardent l'entièr liberté de choisir qui bon leur semble.

De graves critiques peuvent être élevées, à l'heure actuelle, contre cette désignation d'un commandant militaire par une assemblée de politiciens.

Tout d'abord, cette élection paraît placer le Gouvernement et le chef de l'armée sur un pied d'égalité; ce qui laisse la porte ouverte aux conflits. D'une part, le général présente un rapport direct à l'Assemblée fédérale; ce qui semble indiquer qu'il n'a de compte à rendre qu'au Parlement dont il tient son mandat. D'autre part, il reçoit des instructions du Conseil fédéral, ce qui le subordonne à cette autorité. Si vraiment on a voulu faire du général, non pas un organe exécutif extraordinaire, non pas un dictateur, mais un fonctionnaire agissant sous les ordres du Gouvernement, pourquoi n'a-t-on pas remis son élection simplement au Conseil fédéral?

Des raisons d'ordre pratique s'imposent encore avec vigueur.

L'Assemblée fédérale se réunit quelques semaines par année; elle est sans contact avec les officiers généraux; elle ne peut juger d'eux que sur des renseigne-

ments incomplets et souvent tendancieux. Le Gouvernement, placé au sommet de la hiérarchie administrative, est, au contraire, en relations permanentes avec les chefs de l'armée; il les voit journallement à l'œuvre. Il peut juger, de manière saine et précise, de leurs qualités militaires. D'autre part, il est beaucoup plus important que le général soit en parfait accord avec l'Exécutif, plutôt qu'avec les Chambres. Car c'est au Conseil fédéral qu'il incombe de travailler jour par jour, heure par heure, en collaboration avec le chef de l'armée. Pourquoi désormais placer dans la compétence de politiciens irresponsables une nomination qui doit naturellement et logiquement revenir au corps exécutif?

En outre, n'est-il pas dangereux de remettre l'élection d'un chef militaire à une assemblée politique nombrueuse, où les passions sont les plus vives. Le commandant de l'armée, qui doit être choisi en toute indépendance, pour sa seule valeur personnelle, risque bien d'être élu par des intrigants, pour des motifs politiques.

Enfin, même si l'Assemblée fédérale avait la possibilité de juger des aptitudes techniques d'un chef — ce qui ne se conçoit guère —, même si elle était exempte de passions — ce qui est contraire à toute réalité —, ne serait-elle pas un organisme bien lourd et bien lent, pour prendre une décision en un moment où toutes les chances de succès résident dans la promptitude et où le moindre retard peut être fatal. On le vit bien en 1914. La première déclaration de guerre était lancée le 1^{er} août; les Chambres élisaient le général dans l'après-midi du 3 seulement, et le 4 au matin on constituait l'Etat-major, au moment où deux divisions de cavalerie et cinq corps d'armée allemands entraient en territoire belge. Peut-on imaginer le tragique de notre situation, si le plan de guerre eût prévu un passage par la Suisse? L'extraordinaire développement de la technique moderne rend plus angoissante encore la menace d'un envahissement soudain.

Quelques années après la guerre, le Conseiller national Micheli, de Genève, a présenté une proposition tendant à remettre au Gouvernement la nomination du chef de l'armée. Le Conseil national n'essaya même pas de rechercher lequel des deux systèmes aurait les plus heureux effets sur l'avenir du pays et serait le plus conforme aux intérêts de la Défense nationale. Ne se donnant même pas la peine d'examiner la question, il refusa simplement d'entrer en matière, n'ayant rien à alléguer de moins faux et de moins mesquin que les « prérogatives parlementaires »; comme si un argument aussi discutable et aussi étroit gardait encore quelque valeur, lorsque l'existence même du pays est en jeu. « Ce jour-là les députés au Conseil national ont montré, écrivait le colonel Feyler, combien une tradition est tenace, lorsque l'ignorance des réalités la soutient. Car on ne saurait s'expliquer leur décision autrement que par un oubli, compréhensible de la part d'une assemblée de ce genre, des exigences d'un commandement d'armée à l'heure d'une mobilisation. »

Que l'on examine l'aspect juridique, politique ou militaire du problème, on est contraint de reconnaître, au nom de la logique la plus élémentaire, que notre système d'élection du chef de l'armée méconnaît les réalités les plus criantes. C'est au Conseil fédéral, et à nul autre, qu'il doit appartenir de désigner le commandant suprême des forces armées, puisqu'en fin de compte c'est le Gouvernement, et le Gouvernement seul — surtout dans les heures graves — qui assume, devant le pays, la responsabilité écrasante du pouvoir.

Une réforme constitutionnelle est, sur ce point, une